

Hinweis auf die Sonderausstellung Bienenstockbrettchen aus Slovenien im Schweizerischen Museum für Volkskunde, Basel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen
Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **58 (1968)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

möglich zu zeigen. Nur eines möchte ich ausdrücklich erwähnen: den Besuch der St. Johannes-Kirche des Klosters Münstair. Diese Kirche enthält Fresken, die bis auf die Zeit der Gründung um das Jahr 800 zurückgehen. In zuvorkommender Weise gestattet uns die bischöfliche Kanzlei den Zutritt zur Nonnenempore, wo wir eine der ältesten Darstellungen des Jüngsten Gerichts sehen werden. Der Zutritt zu dieser Empore, die in die Klausur des Frauenklosters eingeschlossen ist, kann einzelnen Besuchern nicht erlaubt werden. Wie erwähnt, hat die bischöfliche Kanzlei unserer Gesellschaft, als einer wissenschaftlichen Institution, den Zutritt bewilligt und unsern Mitgliedern so eine ganz einzigartige Sehenswürdigkeit verschafft.

Dies ist in grossen Zügen unser Projekt. Ich hoffe sehr, dass sich möglichst viele Volkskundler zu der Fahrt verleiten lassen. Sie werden das genaue Programm und die Anmeldekarte rechtzeitig zugestellt erhalten; ich bitte Sie nur schon heute, dieses Wochenende vom 15./16. Juni mitsamt dem folgenden Montag, dem 17. Juni, zu reservieren. Ich glaube, dass niemand die Fahrt bereuen wird, auch wenn uns der Wettergott nicht gnädig sein sollte.

der Obmann

Hinweis auf die Sonderausstellung Bienenstockbrettchen aus Slovenien im Schweizerischen Museum für Volkskunde, Basel

Den anfliegenden Bienen wird nach herkömmlicher Auffassung der Weg zum eigenen Volk durch bestimmte Formen und Farbwerte signalisiert. Zu diesem Zwecke werden die Stirnbrettchen über den Fluglöchern farbig bemalt. Auch angeheftete farbige Papiere oder Spielkarten versehen den gleichen Dienst.

In Slowenien jedoch wurde es in der Mitte des 18. Jahrhunderts gebräuchlich, die Bienenstockbrettchen mit farbigen Szenen zu bemalen. Vor allem durch den Handel mit ganzen Bienenvölkern, die samt den Kasten und ihren bemalten Stirnbrettchen verkauft wurden, verbreitete sich der Brauch bis nach Kärnten und in die Steiermark. Die oft kunstvolle Verzierung hat ihre Wurzeln in jenem bäuerlichen Anliegen nach Repräsentation, wie es auch in verzierten Gebrauchsgegenständen, in geschmückten Innenräumen und Hausfassaden zum Ausdruck kommt.

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts lassen sich zeitlich drei Phasen der Bemalung feststellen: spätbarocke gewerbliche Malerei, professionelle bäuerliche Malerei, Gelegenheitsmalerei. Neben wenigen religiösen Motiven sind es vor allem märchen- und schwankartige Szenen, die gemalt wurden: Tiere in menschlichen Rollen (verkehrte Welt), Soldaten- und Wirtshaus-szenen, Jägerszenen, historische und exotische Vorstellungen, Berufs- und Arbeitsbilder, Dorfereignisse. Als Vorbilder dienten den Malern Bibelabbildungen, Andachtsbilder, vor allem aber die weit verbreiteten Bilderbogen.



Der Teufel schleift der Frau die Zunge; Inv. Nr. ČD 361

Es sei auf die folgenden ausgestellten Bilder hingewiesen: Der tote Jäger wird von den Tieren zu Grabe getragen; Spottszenen um den Schneider; der Kampf der Frauen um die Männerhose; das Zersägen der Alten; der Teufel schleift der Frau die Zunge; das gute und das schlechte Gebet.

Die geschlossene Sammlung von 212 Bienenstockbrettchen wurde vom Ethnographischen Museum in Ljubljana zur Verfügung gestellt und ist bis zum 19. Mai 1968 zu sehen. Im Juni werden die Bilder in Auvernier (Galerie Numaga) gezeigt.

(Katalog in Slowenisch, Englisch und Deutsch; neun farbige Dias.)

Theo Gantner

Buchbesprechung

Leo Schmid und Duri Capaul, Lugnez und Valsertal. Bern, Paul Haupt, 1967. 48 S. Text, 1 Karte, 32 Bildtafeln. (Schweizer Heimatbücher, 131).

Mit diesem neuen Heimatbuch ist dem Verlag wieder ein ganz ausgezeichneter Wurf gelungen. Ein wohl ausgeglichener, interessanter und angenehm lesbarer Text vereint sich mit einem hervorragend schönen Bilderteil, der einen vorzüglichen Überblick über die Landschaft und die Kultur der beiden Täler gibt. Wir möchten vor allem auch darauf hinweisen, dass dieses Heft einen aufschlussreichen Beitrag zum Problem und der heutigen Lage des Bergbauerntums bietet. Gerade das letzte Kapitel (das den nicht sehr glücklichen, etwas missverständlichen Titel «Wovon ernähren sich Valser und Lugnezer?» trägt) schildert vorurteilslos die Möglichkeiten für eine gesunde Existenzbasis des dortigen Bergbauerntums. Die Beschreibung der Dörfer, der kurze Gang durch die Geschichte, der Überblick über die Kunstschatze und die Bemerkungen zum Verhältnis der Romanen und Walser zueinander bieten eine solide Einführung. Den Volkskundler wird besonders das Kapitel über «Sagen und Bräuche» ansprechen. Da findet er vor allem wertvolle Hinweise auf das kirchliche Brauchtum: die Kirchweihfeste mit der Beteiligung der uniformierten Knabenschaft, die Prozessionen, die Passionsspiele und Karfreitagspilger. Auch von einem Totenraststein ist die Rede. Bei der Literatur (sie ist allerdings als «Auswahl» bezeichnet) hätten wir gerne einen Hinweis auf das Buch von J. A. von Sprecher, Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert (in der Bearbeitung von Rudolf Jenny) und auf den Aufsatz von R.-O. Frick, Notes de folklore lumnézien (im SAVk 30, 1930) gesehen.

Wildhaber